

Botschafter der Kunst

Georg Malin – Seit 66 Jahren künstlerisch tätig, 80. Geburtstag am 8. Februar

MAUREN – Ein Leben für die Kunst: Der Bildhauer, Archäologe, Maler und Historiker Georg Malin aus Mauren wird am 8. Februar 80 Jahre alt. Wie Georg Malin zur Bildhauerei gekommen ist und was heutzutage absolut unvorstellbar wäre, verrät er im «Volksblatt»-Gespräch.

• Lucas Ebner

«Das ist mein erstes Porträt», sagt Georg Malin und zeigt auf eine kleine Bronzeskulptur, die auf dem Sims des offenen Kamins in seinem Wohnzimmer steht. Er nimmt die Skulptur, die er als 14-jähriger Gymnasiast angefertigt hat, in die linke Hand und streicht mit der rechten zärtlich über die in Bronze gegossenen Gesichtszüge. «Das ist meine Grossmutter. Ich habe sie sehr geliebt», sagt Georg Malin.

Was mit seiner Grossmutter begonnen hatte, griff bald auf andere Menschen in Malins Umgebung über. Er porträtierte Verwandte und Mitschüler, versuchte sich an ersten Selbstbildnissen und entdeckte mehr und mehr seine Freude an und am Formen. Wurde dem Bildhauer dieses Talent also in die Wiege gelegt? «Zu einem gewissen Teil, ja. Mein Vater arbeitete allerdings als Stuckateur – vor allem in Vorarlberg und Graubünden, wo er rund 20 Barockkirchen renoviert beziehungsweise stuckiert hat. Ich habe ihn als Kind sehr oft begleitet und ihn bei seiner Arbeit beobachtet. Das hat, denke ich, wohl auch seinen Teil dazu beigetragen», sagt der freischaffende Künstler.



FOTO PAUL THURNER

Georg Malin: «Meine erste Skulptur habe ich als 14-jähriger Gymnasiast angefertigt.» Im Hintergrund: Eine skulpturale Tuschfederzeichnung Malins, die aus dem Jahr 1971 stammt.

1/3

**VOLKS
BLATT**

SAMSTAG, 28. JANUAR 2006

Ein Flüchtling

15 Stunden sind gestern morgen bei Beginn des Kopf-der-Woche-Gesprächs vergangen, seit am Donnerstagabend im Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz die Ausstellung «Georg Malin – Eine Ausstellung zum 80. Geburtstag» eröffnet worden ist, die noch bis zum 12. März 2006 dauert (siehe den Artikel auf der Seite 33 in der heutigen «Volksblatt»-Ausgabe). Überrascht sei er gewesen von den zahlreich erschienenen Interessenten, sagt Georg Malin, «das hat mich sehr gefreut. Ich habe ja sonst sehr wenig Kontakt zu Menschen, weil ich hauptsächlich in meinen eigenen vier Wänden arbeite; und dann plötzlich vor so vielen Leuten zu stehen – das hat mich beinahe irgendwie betroffen gemacht.» Lange geblieben sei er dennoch nicht. Er breche immer sehr zeitig auf, um wieder früh mit der Arbeit beginnen zu können, sagt Malin grinsend und kneift seine blauen Augen zusammen. «Ich bin bekannt dafür, oft der Erste zu sein, der sich verabschiedet – ich bin ein regelrechter Flüchtling bei Abendveranstaltungen.»

International bekannt ist Georg Malin aber nicht für sein Früh-Aufbrechen, sondern wegen seiner Werke. Arbeiten Malins befinden sich in zahlreichen privaten und öffentlichen Bauten in verschiedenen Ländern Europas. Ausserdem sind sie in Kirchen, in öffentlichen und privaten Sammlungen in Liechtenstein, der Schweiz, in Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien, Russland und Norwegen zu sehen. Die freie Internet-Enzyklopädie «Wikipedia» hebt im Bereich der

bildenden FL-Künstler neben Regina Marxer und den Malern Bruno Kaufmann und Martin Frommelt Georg Malin besonders hervor, das Kunstmuseum Liechtenstein bezeichnet den noch 79-Jährigen aus Mauren als «zweifelloso wichtigsten Bildhauer Liechtensteins». Erfüllen ihn derlei Lobeshymnen mit Stolz? «Das ist mir ehrlich gesagt schnuppe. Ich mache einfach mein Ding; mich fasziniert die Arbeit an den Objekten. Meine Projekte vereinnahmen mich so sehr, dass ich mir punkto Auswirkungen meiner Tätigkeit über mein Atelier hinaus kaum Gedanken mache. Was Dritte dazu sagen, hat zwar ab und zu eine Wirkung, meistens tangiert mich dies aber nicht», sagt Georg Malin und nippt an seinem Espresso.

Plötzlich machts «klick»

Zwei Wege führen in der Regel zu einem malinschen Kunstwerk: Da sind einerseits die Auftragsarbeiten, welche sehr reizvolle Aufgaben seien. Andererseits mache es tatsächlich ab und zu «klick» und ihm schwebte eine bestimmte Idee für eine Skulptur vor. «Dann heisst es zu versuchen, diese Vorstellung, diesen geistigen Entwurf in Eigenregie zu realisieren. Die Bildhauerei sei übrigens keine Museumskunst, findet Georg Malin. Sie sei vielmehr eine Freilandkunst, eine enge Verwandte der Architektur. Das Grundstück, auf dem seit rund 40 Jahren das aus einer Komposition von vier weissen Kuben bestehende Haus der Malins steht, bietet denn auch zahlreiche Gelegenheit, Skulpturen des Bildhauers zu betrachten. Das «Spinnerhaus», wie es einst genannt wurde, bezeichnet Malin als Befreiungsschlag. Denn der Platz war in der damaligen 3-Zimmer-Wohnung in Zürich etwas eng geworden, zählte die Familie Malin doch bereits sechs Mitglieder. Für die Kinder sei es ein

ziemlicher Schock gewesen, «von der mittleren Grossestadt Zürich ins beschauliche Dörfchen Mauren zu übersiedeln». In die künstlerischen Fussstapfen des Herrn Papa ist übrigens keines der fünf Kinder getreten. «Sie alle haben aber grosse Freude an dem, was ich mache; sie nehmen sehr viel Anteil, kritisieren und loben ihren Vater», sagt Georg Malin.

Acht Jahre lang im Landtag polemisiert

Neben der Bildenden Kunst verfügt Georg Malin über eine äusserst vielfältige berufliche Laufbahn: Er war Archäologe und hat als solcher Ausgrabungen von römischen Bauwerken und frühmittelalterlichen Kirchen in Bendern, Nendeln und Eschen geleitet. Diese Tätigkeit hatte ein gewisses Echo in der Öffentlichkeit zur Folge, er engagierte sich dann kulturpolitisch, setzte sich für Natur- und Landschaftsschutz ein, protestierte vehement gegen den geplanten Bau eines Atomkraftwerks in Rüthi und hat «acht Jahre lang als Landtagsabgeordneter polemisiert». Später, als Kultur- und Umweltminister, hat er damit begonnen, die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung aufzubauen und fungierte ab 1968 bis März 1996 als deren Konservator. Malin war ausserdem eine der treibenden Kräfte zur Errichtung eines Kunstmuseums in Liechtenstein. Das erste Museumsprojekt wurde zwar in den 80er-Jahren abgelehnt, mit dem heutigen Kunstmuseum Liechtenstein wurde aber einige Jahre nach seinem Ausscheiden als Konservator der Kunstsammlungen doch noch eine entsprechende Institution realisiert.

Eine kurze Bemerkung am Rande: Seinen Job als Kultur- und Umweltminister führte Georg Malin nur nebenamtlich aus – «vormittags Regierungssitzungen, nachmittags

wieder Steine klopfen in meinem Atelier», sagt der Bildhauer lachend, «das wäre heutzutage wohl absolut unvorstellbar.»

Kunst und Vernunft

Kinder sprechen häufig von Berufswünschen wie Feuerwehrmann, Polizist oder Busfahrer. Für Georg Malin war hingegen schon früh klar, das Bildhauen hauptberuflich zu betreiben. «Das ist immer schon mein Lebensziel gewesen. Auf eine gewisse Weise hat es zudem mein Umfeld von mir erwartet; es hat bemerkt, dass ich bei dieser Arbeit grosse Freude verspüre und ich bin sehr gefördert und unterstützt worden – jedoch immer mit der Aufforderung, mich nicht komplett der künstlerischen Tätigkeit auszuliefern», sagt Georg Malin rückblickend. Deshalb habe er studiert. Für den Fall, dass die Kunst nicht für den Lebensunterhalt reicht – so quasi als «vernünftiges, zweites Standbein».

Wenn möglich arbeitet der Tausendsassa Malin noch immer täglich in seinem Atelier, obwohl er sein Pensum aus Altersgründen schon reduzieren musste. Kaum Ferien macht er, er sei nicht sehr reisefreudig, sondern «sesshaft wie ein Findling – eigentlich bin ich selbst wie einer meiner Klötze». Ob seine Familie zu seinem 80. Geburtstag ein Fest plant, weiss Georg Malin nicht. Durch Indiskretion hat er aber erfahren, sagt er schmunzelnd, dass das Liechtenstein-Institut in Bendern zusammen mit dem Historischen Verein und der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft einen Festvortrag mit

dem Zürcher Schriftsteller Herbert Meier organisiert. «Ursprünglich sollte das eine Überraschung werden», sagt Malin, «aber wenn so viele Institutionen involviert sind und keine Geheimhaltungsmaxime ausgegeben wird, dann sickert natürlich etwas durch.»

Garantiert dicht ist hingegen die Verkleidung des eingangs erwähnten offenen Kamins im Wohnzimmer. Diese hat Georg Malin selbst angefertigt. «Diese grauen Marmorbrocken waren Abbruchmaterial einer Basler Bank. Ich habe sie damals, als wir unser Haus gebaut haben, auf einem Schrottplatz entdeckt und musste sie einfach mitnehmen.»

ZUR PERSON

Georg Malin

Geboren: 8. Februar 1926 in Mauren

Studium: Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie in Zürich und Freiburg, gleichzeitig Ausbildung zum Bildhauer in Zürich bei Alfons Magg

Beruf: Freischaffender Künstler

Wohnort: Mauren

Zivilstand: Verheiratet mit Berty seit 1956, fünf Kinder

Stärken: «Eigentlich keine.»

Schwächen: «Meine Zielstrebigkeit – weil sie in Sturheit münden kann.»

Lieblingessen: Mediterrane Küche

Lieblingsgetränk: Guter Rotwein

Wunsch für die Zukunft:

«Dass ich für weitere Herausforderungen gesund bleibe.»

313 Vollerblatt Samstag 28. Januar 2006